

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 20

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fig zum Onkel Cord gelaufen und suchen ihn in seiner einsamen Behausung auf. Er ist gut, der Onkel Cord, er lässt alles über sich ergehen,

er duldet den Lärm und Radau der Trabanten mit größter Langmut.

Aber er lacht nie.

Nachtlied der Wellen.

Eine Welle wiegt die andre:
„Schwester, schlafe ein.
Sieh, die Nacht steigt aus der Tiefe,
hüllt uns alle ein.
Taucht, damit uns Ruhe werde,
ihre Hand in Flut.
Löscht auf hoher Bergeszinne
letzte Sonnenglut.

Still am Ufer sitzt die dunkle
Nacht und deckt uns zu,
wiegt in ihrem Mutter schoße
leis den Tag zur Ruh.“

Leise vor den Uferbüschchen
schaukelt noch ein Kahn.
Und zum heimatlichen Neste
zieht der stolze Schwan.
Nach dem Spiele unsrer Kronen,
hascht der Sterne Schein,
wirft der Mond die Silberneße,
Schwester, schlafe ein.

Afra Güntert.

Das Wunder.

Es war ein stiller, grauer Tag, ein Tag, der ihm seine grenzenlose Einsamkeit noch stärker wie sonst bewusst werden ließ. Er wollte ihr durch eine lange Fußwanderung über die Heide entfliehen, verlassener als in der Stadt konnte er sich nirgends fühlen. Aber die Sonne schien nicht, kein Laut ertönte — alles in Dämmerung, grau, monoton, düster. Und — Rosemarie, die einzige Frau, die er geliebt, für die erwartend die schönsten Jahre seines Lebens geopfert, gehörte nun einem andern! — War eigentlich nicht eben diese Jahre dauernde Hoffnung im Grunde der einzige Besitz seines Lebens gewesen, seine einzige innige, aber ach, so unsichere Freude!?

Inmitten seines Grübelns war er unverstehens auf der kleinen Bahnhofstation angelangt und wartete auf seinen Zug, der ihn nach Hause bringen sollte. Plötzlich drang ein hohes Kinderstimmen an sein Ohr. Es gehörte einem kleinen Mädchen, das mit seinen Freundinnen, auf einen andern Zug wartend, auf der Station stand.

„Was“, hörte er das kleine Ding sagen, „ihr wisst nicht einmal, was Brezeln sind!? Ich sag' euch, die sind einfach himmlisch! — Ich hab' einmal eine bekommen, o, wenn ich daran denke!“ Die andern Kinder umstanden Marienchen andächtig. Nach einem kurzen Augenblick sagte die kleine Erzählerin leise, scheu, in bren-

nendem Sehnsuchtsverlangen: „Ach, wenn ich doch jetzt gleich eine Dose voll hätte! — Aber so etwas gibt's doch nicht!“ — Traurig senkte sie das Köpfchen.

Der einsame Lauscher war schon weg und eilte die Dorfstraße hinunter. Vorhin hatte er in einem Laden Brot und Kuchen entdeckt. Es verblieben ihm vor Zugsabgang gerade noch einige Minuten. Wenn er doch nur Brezeln bekommen könnte! Richtig! — er erhielt sie und nahm ein großes Paket mit. Keuchend eilte er zur Station und hörte schon von weitem das Schnauben der einfahrenden Lokomotive. — „Hier“, rief er atemlos, „hier sind Brezeln!“ Das Paket dem kleinen Mädchen zuwerfend, riß er die Wagentüre auf. Aus dem Fenster sah er jetzt noch das kleine Ding, wie es, selig und glückstrahlend, das Paket an sich drückte: Eben hatte es noch von Brezeln geträumt, und da waren sie schon, so viele, wie es noch nie bei einander gesehen hatte. — Woher kamen sie, wer gab sie ihm? —

„Vielleicht erinnert sich die Kleine später, daß einmal in ihrem Leben ein Wunder geschah,“ dachte der einsame Mann beglückt. In dem Augenblick glitt ein warmer Sonnenstrahl über die stille, graue Landschaft, und ein Abglanz verklärte das Gesicht des Einsamen.

(Aus dem Holländischen von U. Angst.)